

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 73 (1978)
Heft: 1-de

Rubrik: Der Leser meint

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Leser meint

Beklemmender Alptraum

Ihr letztes Heimatschutz-Heft vom Dezember 1977 zum Thema «*Wintersport – ein Alp(en)traum*» hat mich erschreckt. Warum? Weil ich dem unheimlichen Gefühl, dass noch eine rechtzeitige Abkehr von der heillosen Entwicklung, wie sie in der Forum-Reihe zur Sprache kommt, kaum mehr denkbar ist. Dieses beklemmende Gefühl kann zum Beispiel schon durch einen Blick in den Liegenschaftsanzeiger der Lokalpresse unserer Berggegenden nur noch verstärkt werden. Trotzdem, oder besser gesagt eben deswegen, wünsche ich Ihnen Kraft und Mut im Kampf gegen alles, was ins Grenzenlose und «anscheinend immer Machbare» abzugleiten droht.

Willy Vonesch, Samedan

Allmächtige Grossbanken?

Der Artikel «Ein Pyrrhussieg» in Ihrer Nummer vom Dezember 1977 veranlasst mich zu einem Vergleich. Das Städtchen *Bülach* im Kanton Zürich beherbergt viele schöne alte Riegel- und andere Häuser, die in den letzten Jahren mit viel Geschmack und Geldaufwand restauriert worden sind. Mit der Restauration des Rathauses hat die Gemeinde ein gutes Beispiel gegeben. Auch die Überreste der alten Ringmauer werden sorgfältig erhalten. Wenn der Besucher *Bülachs* aber vom Stadtzentrum zum Bahnhof hinaufspaziert, fallen ihm links und rechts vier moderne Flachdachblöcke auf. Und wie durch Zufall stellt er fest, dass an allen vier Bauten die Namen von Grossbanken prangen. Frage: Sind unsere Grossbanken über alle Vorschriften bezüglich Heimatschutz, Erhaltung von Ortsbildern usw. erhaben, oder sind sie dank ihrer Finanzkraft so mächtig, dass die Behörden vor ihnen auf die Knie fallen?

Josef Jungo, Freiburg

Benzin rationieren!

Bis zum Jahr 2000 soll sich die Autozahl verdoppeln. Da wird manchen schwarz vor den Augen. Es gäbe aber ein gerechtes Mittel, dieser unheimlichen Entwicklung einen Riegel zu schieben: *die Benzinrationierung*. Man könnte vom Benzinverbrauch 1976 ausgehen und vorerst die berufsbedingten Kontingen-

te zuteilen: Lieferwagen, Reisende, Taxi usw., auch eine Reserve für durchreisende Ausländer. Die verbleibende Menge würde durch die Zahl der Autos dividiert. Dies ergäbe den zugeteilten Jahresverbrauch je Vehikel. Motorräder und Mopeds bekämen kleinere Rationen, Jugendliche ohne Bedürfnisnachweis nochmals Abzug.

Für den heutigen Autofahrer mit kleinem oder mittlerem Brennstoffverbrauch würde sich also nichts ändern. Betroffen würden «*Grossverbraucher*», z. B. solche, die übers Wochenende ins Endlose kutschieren, und solche, die täglich einen weiten Weg vom Wohnort zum Arbeitsplatz zurücklegen. Für diese wären vier Lösungen möglich:

- a) zum öffentlichen Verkehr hinüberwechseln;
- b) den fehlenden Treibstoff auf dem schwarzen Markt kaufen;
- c) näher beim Arbeitsplatz wohnen;
- d) einen näher gelegenen Arbeitsplatz suchen.

Nimmt die Zahl der Motoren zu, so sinkt die zugeteilte Menge Benzin. Die Vorteile dieser Rationierung: Gesamtschweizerisch gesehen nähme der motorisierte Verkehr nicht mehr zu, sondern bliebe auf dem heutigen Stand. Es müssten nicht dauernd Millionen und Milliarden in Strassenbauten gesteckt werden. Dorfbilder und Landschaften blieben geschont. Der Lärm und die Vergasung würden wenigstens nicht mehr schlimmer. Die grossen Annehmlichkeiten für den Autofahrer blieben erhalten.

Werner Altorfer, Wetzikon

Auslandspiegel

Wagenräder sind «in»

Ma. Der Siegeszug des Wagenrades als Dekorationsstück ist auch in *Bayern* un-aufhaltbar. Im Organ des dortigen Landesvereins für Heimatpflege wird daher der Frage nach den Gründen dieses Unsinn nachgegangen. Wagenräder sind beliebt als Balkonschmuck und werden auch als Dekoration eines Gartenzauns dank der dadurch erzielten Kontrastwirkung *rund/gerade* zum Muss. Schöpferische Geister braucht es, um das Wagenrad mit Wagenschein, Blumenkörben und ähnlichem zu kombinieren und durch Geranien, Tag- und Nachtschat-

tengewächse oder mit Strohgarben und farbigem Bandwerk zu garnieren. Aber auch im privaten Wohnraum liegt es auf der Hand, aus dem Rad eine Garderobe zu bauen, an der Hausbar daran südländische Ballonflaschen aufzuhängen oder Lampen und Tische daraus zu zimmern. Das Wagenrad befindet sich auf der Ebene mit Gegenständen wie Heurechen, Mistgabeln und eingeschliffenen Spiegeln in Pferdekummetts im Wohnzimmer. Soll man es als Geschmacksverirrung abtun oder den Radliebhabern eine Schwäche für handwerkliche Arbeit oder gar Ehrfurcht vor dem symbolischen Gehalt zugestehen? Der Autor des Beitrages in der «*Schöneren Heimat*» meint dazu: «Es ist wohl ein mit sehr unzulänglichen Mitteln vorgetragenes Signal für eine Sehnsucht nach der Mitte.» Dazu ringt er sich nur durch, wenn ihm über den Unfug mit dem Wagenrad wieder einmal der Grimm hochsteigt.

Was? Wann? Wo?

2.–23. März

Zürich, Heimatwerk: Ostereierausstellung

8. Mai – 30. Juni

Bern, Schweiz. Alpines Museum: Alte Landkarten

19.–28. Mai

Zürich: ANTIC 78, Internationale Kunst- und Antiquitätenmesse

14.–19. Juni

Basel: ART'78, 9. Internationale Kunstmesse (Kunst des 20. Jahrhunderts)

In der nächsten Nummer:

**Architekt sein
hingegen sehr**

Redaktionsschluss:
20. April